

# Generationen rund um den Bauernhof

Autor(en): **Streit, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thema-Bulletin = Bulletin thématique / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **5 (2004)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833133>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## GENERATIONEN RUND UM DEN BAUERNHOF

Ruth Streit

Heute wird viel über das Thema «Generationen» geschrieben und gesprochen. Dies hängt sicher mit der Veränderung der Alterspyramide und der heutigen Entwicklung innerhalb von Gesellschaft und Familie zusammen. Als Präsidentin des schweizerischen Landfrauenverbandes beschäftige ich mich natürlich vor allem mit den Generationen auf unseren Bauernhöfen. Ich werde auch regelmässig von verschiedener Seite darauf angesprochen. Es ist klar, dass die Generationen in unseren Kreisen meistens näher zusammenleben als in städtischen Verhältnissen und es deshalb einfacher ist, die Aspekte des Zusammenlebens von drei oder vier Generationen zu beobachten.

Anfangs des 19. Jahrhunderts war schon Jeremias Gotthelf ein aufmerksamer Beobachter, der sich auf seine unnachahmliche Art zum Thema Generationen auf dem Bauernhof geäussert hat. Wie heute, gab es auch damals schon verschiedene mehr oder weniger gelungene Varianten im Zusammenleben zwischen den Generationen, wie wir etwa durch das herrschsüchtige Annebäbi Jowäger, die befehlsgewohnte Ammännin in Käserei in der Vehfreude oder die tüchtige und religiöse Bäuerin in Geld und Geist entdecken können. Allerdings ist sicher damals in den Bauernfamilien selber nicht viel über das Thema nachgedacht worden. Die Situation war gegeben. Die junge Bäuerin heiratete nicht nur ihren Bauern sondern auch gleich noch seine Familie. Es war in den meisten Gegenden selbstverständlich, dass das junge Paar Wohnung, Küche und Mahlzeiten mit den (Schwieger)Eltern teilte. Ausnahmen gab es z.B. im Bernbiet, wo die wohlhabenderen Bauernfamilien für die abtretende Generation ein Stöckli zur Verfügung hatten. Neue Ideen waren kaum gefragt und die Familien waren stolz auf ihre Familientraditionen. Dabei scheinen, wie es auch die Frauengestalten bei Gotthelf aufzeigen, vor allem die Frauen eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Sie waren die Hüterinnen der Familientraditionen und je nach Charakter wurde es für die Schwiegertöchter mehr oder weniger schwierig.

Seit dem zweiten Weltkrieg hat sich die Situation langsam aber sicher verändert. Eine individuellere Lebensweise hat sich in allen Gesellschaftskreisen etabliert. Die technischen Fortschritte in der Land- und Hauswirtschaft, welche die neuen Generationen zu Neuerungen anspornte, haben ein totales Zu-

sammenarbeiten und Zusammenleben noch mehr erschwert und der Gleichstellungsgedanke hat auch vor den Bäuerinnen nicht halt gemacht. Die jungen Frauen wurden in den bäuerlichen Haushaltungsschulen zu selbstbewussteren Frauen herangebildet und immer mehr Frauen aus nicht bäuerlichen Familien und mit einem Erstberuf heirateten einen Bauern. Diese Familienemanzipation ging nicht überall gleich schnell voran. Gründe dafür waren sicher unter anderem die wirtschaftliche Situation, das regionale Umfeld und die mehr oder weniger konservative Grundhaltung.

Wie sieht es heute aus? Persönlich kenne ich nur noch einzelne Bauernfamilien, wo drei Generationen in einem gemeinsamen Haushalt leben. Das heisst natürlich nicht, dass es dies nicht gibt. Statistiken darüber habe ich nie gesehen. Es gibt aber immer noch viele Grosseltern, welche in einer Zweitwohnung auf dem Betrieb weiterleben und zum Teil auch noch weiter mitarbeiten. Nach einer schriftlichen Befragung (durch das Bundesamt für Landwirtschaft in Auftrag gegeben und von Frau Dr. Brigitte Stucki ausgearbeitet) bei 1500 auf Landwirtschaftsbetrieben lebenden Frauen kam folgendes zum Ausdruck: In der Deutschschweiz fallen 36% Nennungen auf Schwiegermutter und 26% auf Schwiegervater, welche auf dem Betrieb leben, in der Romandie waren es 25% respektive 18% und im Tessin 11% respektive 6%. Dabei muss man natürlich ins Auge fassen, dass damit nur ein kleiner Teil der rund 65'000 Landwirtschaftsbetriebe erfasst wurde.

Als Ansprechpartner weiss ich, dass in den letzten Jahren ein neues Problem aufgetaucht ist. Es gibt immer mehr Bauernfamilien, welche aus vier Generationen bestehen. Da kommt es leider öfters zu finanziellen und menschlichen Problemen. Die Grosseltern hatten seinerzeit bei der Betriebsübergabe ein lebenslanges Wohnrecht in der Zweitwohnung miteinberechnet. Jetzt sollte aber diese Wohnung für die neue nachrückende Grosselterngeneration geräumt werden und eine Drittwohnung gebaut werden. Das bringt dann öfters Familienprobleme so nach dem Thema wer soll wem Platz machen! Zudem ist es in der heutigen schwierigen wirtschaftlichen Situation der Landwirtschaft oft so, dass kein Geld mehr vorhanden ist, um auszubauen. Schwierigkeiten mit den kantonalen Raumplanungsämtern, welche oft nicht verstehen, warum noch eine Wohnung ausgebaut werden sollte, runden das komplizierte Bild ab.

In nicht bäuerlichen Kreisen herrschen oft idealistische Vorstellungen über das Zusammenleben der Generationen auf Bauernhöfen. Man sieht Bilder

vor sich, wie sie uns von Albert Anker so schön dargestellt wurden. Leider ist dem nicht immer so. Nach den Mitarbeitern beim Sorgentelefon zum Beispiel sind Generationenprobleme ein immer wiederkehrendes Thema. Das muss aber lange nicht immer zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter sein, es handelt sich oft auch um Probleme zwischen Vater und Sohn. Auch bei der Vater-Sohnbeziehung haben sich tiefgreifende Änderungen ergeben. Während über Jahrhunderte der Sohn vom Vater in die Arbeit als Bauer eingearbeitet wurde, hat sich diese Lehrarbeit immer mehr auf die Berufsausbildung in Lehre, Landwirtschaftsschule und Meisterprüfung verlagert. Die ältere Generation hat oft Mühe, mit den technischen und wissenschaftlichen Änderungen fertig zu werden und sie zu akzeptieren. Mit der Revolution im Elektronik- und Informatikbereich geht die Entwicklung noch rasanter vorwärts.

Dazu kommt die totale Umstellung in der Landwirtschaftspolitik. Während die Väter lernten, möglichst grosse Erträge zu erwirtschaften, lernen ihre Söhne, möglichst umweltbewusst und marktnah zu produzieren. Nur wer mit der Landwirtschaft verbunden ist kann wissen und erahnen, zu was für Spannungen dies führen muss, oft auch dort wo wirklich guter Willen vorhanden ist. Andere Spannungen entstehen aus dem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld und der Umstrukturierung. Dort wo vor einer Generation noch gut Vater und Sohn zusammenarbeiten und sich ihren Lebensunterhalt verdienen konnten, reicht es heute nur noch – wenn überhaupt – für eine Familie. Das heisst, dass entweder der Vater oder der Sohn auswärts Arbeit suchen muss. Da braucht es schon grosse Flexibilität und guten Willen, um auch diese Hürde in gutem Einvernehmen zu nehmen.

Glücklicherweise ergeben sich aus dem nahen Zusammenleben bei weitem nicht nur Probleme. Wo guter Willen herrscht, wo das Gespräch auch bei Spannungen immer wieder gesucht wird und das wirtschaftliche Umfeld einigermassen stimmt, kann das Zusammenleben und -arbeiten auch immer wieder sehr bereichernd sein. Die Gross- und Urgrosskinder schätzen die grössere Disponibilität der Gross- und Urgrosseltern, bei Arbeitsspitzen wird das Mitpacken der Grosseltern geschätzt und bei Krankheit oder Unfall können familienintern Lösungen gesucht und gefunden werden. Sicher ist, dass auch die Allgemeinheit von dieser Situation profitiert. Nutzen entsteht. Kranke und behinderte Familienmitglieder werden meistens erst im Notfall in (Alters)Heimen untergebracht. Ich glaube, sagen zu dürfen, dass die Familien-solidarität in den Bauernfamilien noch eine grosse Rolle spielt. Dies ist sicher sehr positiv, solange sich die Solidarität nicht auf dem Rücken der Frauen der

zweiten oder dritten Generation abspielt. Zu oft finden nicht auf dem Hof lebende Kinder oder Grosskinder, es sei doch selbstverständlich, dass familieninterne Betreuung geübt werde, schliesslich seien die Betriebsleiter rund ums Jahr und rund um die Uhr anwesend und hätten zudem den Hof zu einem günstigen Wert (Ertragswert) übernehmen können.

Ich komme zum Schluss und denke, dass die aufgeführten Überlegungen zeigen, dass der Generationendialog in der Landwirtschaft kein Modewort ist, sondern dass er alltäglich erlebt, gelebt und hinterfragt wird. Solange das bauerliche Erb- und Bodenrecht und die Strukturen der Familienbetriebe nicht tiefgreifend geändert werden, dürfte dies auch in Zukunft so bleiben.

